

Mehr Ehrlichkeit

Bei den zunehmenden und berechtigten medizinisch-ethischen Debatten dürfen nicht «semantische Versteckspiele» von den Tatsachen ablenken.

Vier Beispiele:

Ob wir zur «aktiven Sterbehilfe» unter bestimmten Bedingungen ja sagen oder sie völlig ablehnen, ist eine weitgehend persönliche Frage, abhängig von der Grundhaltung gegenüber Leben, Sterbeprozess und Tod, abhängig von religiösen, erzieherischen und sozialen Umständen, abhängig aber auch von objektiven Kriterien wie Sorge um «slippery slope», Ausdehnung und Missbrauch.

Es geht hier nicht darum, ob wir eher «Ruffinisch» bzw. «Cavallinisch» oder mehr «Wojtylanisch» denken, es geht vielmehr darum, ob wir aktives Töten unter dem Deckmantel «Hilfe» verstecken wollen.

Mehr Ehrlichkeit: nicht «aktive Sterbehilfe», sondern «Tötung auf Verlangen», handelt es sich beim Kern der Debatte doch um einen vorsätzlichen, vom Staate in gewissen Situationen erlaubten Tötungsakt durch einen fremden Täter. Wenn wir uns immer wieder bewusst machen und dazu stehen, dass es sich dabei um Tötung handelt, und es auch so nennen, können die öffentliche Diskussion und die politische Debatte, ob überhaupt und wann dies nicht strafbar sein soll, beginnen.

Ebenso fragwürdig erscheint der Titel des neuen *niederländischen Gesetzes* betreffs akti-

ver Sterbehilfe: «Gesetz zur Regelung der Beendigung des Lebens auf Verlangen», ... *Beendigung*.

Mehr Ehrlichkeit auch bei den Debatten über «passive Sterbehilfe», z.B. das Absetzen von lebenserhaltenden Massnahmen bei Patienten im Wachkoma: Bei der Frage des Sistierens von Nahrungs- und Flüssigkeitszufuhr wird argumentiert, es handle sich bei der über eine Sonde erfolgenden Zufuhr um etwas Künstliches, also um eine Therapie, folglich dürfe diese Behandlung in bestimmten Situationen auch wieder abgesetzt werden. Ohne jegliche Flüssigkeitszufuhr stirbt jeder Mensch. Wir müssen uns somit zuerst bewusst machen und entscheiden, ob wir eine Massnahme vornehmen wollen, die sicher zum Tode des Patienten führt. Wenn wir dies bewusst bejahen, kann das Abwägen, ob wir dies nun auch wirklich tun wollen, beginnen.

Schliesslich auch noch *mehr Ehrlichkeit bei Tierversuchen*: Mein herausragender Chef, bei dem ich in Los Angeles meine Fortbildung erleben durfte, wollte in einem gemeinsamen «paper» den Schluss der Methodik beenden mit «the dog was then sacrificed». Ich fragte ihn, ob wir auch «the dog was then killed» schreiben könnten.

Ganz allgemein: mehr Ehrlichkeit.

Rudolf Ritz